

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **45/46 (1905)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Preisausschreiben.

Plakat, Festkarte und Festpostkarte für das XXI. eidg. Sängerefest 1905 in Zürich. (Bd. XLIV, S. 305.) Zu diesem Preisausschreiben, dessen Endtermin am 31. Januar abgelaufen war, sind 105 Entwürfe für das Plakat, 62 Entwürfe für die Festkarte und 46 Entwürfe für die Festpostkarte eingereicht worden. An Preisen wurden erteilt:

Für das Plakat:

- I. Preis (300 Fr.) Maler *K. Zürcher* in Zürich.
- II. Preis (200 Fr.) Maler *Burkhard Mangold-Kraus* in Basel.
- III. Preis (100 Fr.) *W. Gimmi* in Zürich.

Anerkennungspreis (100 Fr.) Lithograph. Institut von *E. Winter* in Zürich.

Für die Festkarte:

- I. Preis (100 Fr.) *H. Schmid*, Atelier für moderne Raumkunst in Zürich.
- II. Preis (75 Fr.) *Hans Danner* in Zürich.
- III. Preis (50 Fr.) Maler *Alfred Marxer* in Rüslikon.

Für die Postkarte:

- I. Preis (100 Fr.) *H. Schmid*, Atelier für moderne Raumkunst in Zürich.
- II. Preis (75 Fr.) Kunstmaler *Theodor Barth* in Deissenhofen bei München.
- III. Preis (50 Fr.) Architekt und Kunstmaler *M. Rotter* in Zürich.

Sämtliche Entwürfe werden am 10., 11. und 12. Februar jeweils von morgens 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im Zunfthaus «zur Meise» in Zürich in den ehemaligen Räumen des städtischen Arbeitsamtes öffentlich ausgestellt.

Konkurrenzen.

Das Börsengebäude am Fischmarkt in Basel. (Bd. XLIV, S. 179; Bd. XLV, S. 42 u. 53.) Als Verfasser der mit Ehrenmeldungen bedachten Entwürfe haben sich gemeldet:

Entwurf Nr. 6 mit dem Motto: «Tradition» die Architekten *Sutter* und *Burkhardt* in Basel.

Entwurf Nr. 21 mit dem Motto: «Rosa», Architekt *W. Mund* in Basel.

Entwurf Nr. 37 mit dem Motto: «Glatteis», die Architekten Professor *Robert Rittmeyer* in Winterthur und *Daniel Alfred Bernoulli* in Basel.

Entwurf Nr. 39 mit dem Motto: «St. Georg», Architekt *Max Alioth* in Basel.

Entwurf Nr. 44 mit dem Motto: «Tempora mutantur» die Architekten *Heinz Mehlin* von Weil und *Hans Klausner* von Bern, z. Z. in Stuttgart.

Das zum Ankauf empfohlene Projekt Nr. 16 mit dem Motto «Basler Typus» stammt von den mit dem I. Preis ausgezeichneten Architekten *Weideli* und *Bischoff*, z. Z. in Mannheim.

Miscellanea.

Der Bau des neuen Schlachthofes in Zürich. Infolge des Beschlusses der Gemeinde vom 18. Jan. 1903, auf dem nordöstlichen Teil des der Stadt gehörigen Grundstückes zwischen der projektierten Herdernstrasse, der projektierten Verlängerung der Bäckerstrasse und der Eisenbahnlinie von Zürich nach Baden einen Schlachthof mit einem Kostenaufwand von 3 600 000 Fr. zu erbauen und nach Beendigung der Verhandlungen mit der Bundesbahnverwaltung wegen des anzulegenden Verbindungsgeleises sowie mit den Anstössern, gab der Stadtrat am 23. Mai 1903 Weisung, einen Architekten zur Anfertigung der Pläne zu suchen. Es wurde demnach von der Bauverwaltung mit dem Architekten *Gustav Uhlmann* in Mannheim, der früher dort Stadtbaurat war und sich ganz auf den Bau von Schlachthöfen verlegt hat, ein Vertrag abgeschlossen, wonach er die Anfertigung einer Planskizze und die besondere fachmännische Mitwirkung bei der Bauleitung übernimmt, während die Herstellung der Ausführungspläne und die Bauleitung dem Adjunkten des Stadtbaumeisters unter unmittelbarer Aufsicht des Vorstandes des Bauwesens I. übertragen werden. Im Dezember legte Uhlmann der Schlachthofbaukommission einen Ubersichtsplan vor und nachdem die Kommission die von den früheren Vorentwürfen¹⁾ abweichenden Vorschläge Uhlmanns angenommen hatte, genehmigte der Stadtrat am 6. Juli 1904 den Vorentwurf *G. Uhlmanns*. Nach weiterer Genehmigung des Vorentwurfs zum Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäude und der Ausführungspläne zu den übrigen Hochbauten, suchte die Kommission durch gründliche Prüfung dieser Pläne die Kostenberechnung, die sich auf 4 350 000 Fr. belief, mithin den Kredit um 750 000 Fr. überstieg, auch in Bezug auf die vom Tiefbauamte berechneten Tiefbauarbeiten, zu vermindern. Es gelang denn auch, die Planvorlage durch Aenderung des Lageplans, durch

¹⁾ Vergl. «Das Schlacht- und Viehhofprojekt der Stadt Zürich» Bd. XXXI, S. 139 und 145.

Verzicht auf einzelne Bauteile und durch Aenderungen und Reduktionen einer Reihe von Bestandteilen derart zu gestalten, dass sie den bewilligten Kredit nur um 250 000 Fr. übersteigt, was eine neuerliche Befragung der Gemeinde nach Ansicht des Stadtrats nicht nötig macht. Der Stadtrat legt nun dem Grossen Stadtrat den so gewonnenen Ubersichtsplan mit den Ausführungsplänen und dem Kostenvoranschlag im Betrage von 3 850 000 Fr. zur Genehmigung vor.

Die Turnschanze in Solothurn. bei der untern Aarebrücke, über deren geplanten Abbruch wir bereits S. 15 d. Bl. berichtet haben, scheint wirklich verloren zu sein. «Das soll», wie ein Einsender im «Bund» berichtet, «nur deswegen geschehen, weil die Regierung zum Bau eines neuen Zeughauses einen Haufen Füllmaterial braucht.» Wir dächten, man sollte in einer Stadt wie Solothurn vor allem darauf bedacht sein, die alte, reizvolle Silhouette mit allen verfügbaren Mitteln zu schützen und zu bewahren. Wie durch kritiklose Bauten vorhandene Schönheiten verdorben werden können, zeigt gerade in Solothurn der geschmacklose Rathausanbau in klassischer Weise. Es ist ungemein zu bedauern, dass die zur Wahrung alter Denkmäler berufene Schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler entweder nicht gut unterrichtet ist oder nicht genügend Initiative und Einfluss besitzt, solchen Vandalismen energisch entgegenzutreten. Daher bleibt vorerst nichts anderes übrig, als immer wieder die Allgemeinheit aufzufordern, gegen die Vernichtung derartiger kultureller Werte zu protestieren; vielleicht werden dadurch auch massgebende Persönlichkeiten allmählich auf die drohenden Gefahren aufmerksam gemacht.

Monatsausweis über die Arbeiten am Rickentunnel. Im Monate Januar weist der Sohlenstollen der Südseite einen Fortschritt von nur 3,2 m, jener auf der Nordseite einen solchen von 137,9 m auf, sodass die betreffenden Stollen eine Länge 1015,6 m und 1820,5 m, zusammen von 2836,1 m erreicht hatten oder rund 33% der gesamten Tunnellänge. Im Firststollen und Vollaubruch ist nur auf der Südseite gearbeitet worden, wo diese mit Ende des Berichtsmonates auf 705 m bzw. 566 m vorgeückt waren. Das Mauerwerk der Widerlager war südseits auf 518 m, nordseits auf 14 m, das Gewölbemauerwerk auf 506 m bzw. 106 m Länge fertig erstellt. Die durchschnittliche Arbeiterzahl auf allen Baustellen zusammen belief sich im Januar auf 557. Nachdem die Sprengarbeiten in der Grubengaspartie, bei 466 m bis 531 m vom Portal, vollendet waren, ist am 30. Januar auf der Südseite die Arbeit vor Ort im Richtstollen wieder aufgenommen worden. Derselbe liegt z. Z. im Kalksandstein. Auf der Nordseite wurde Sandstein mit Mergelbänken von 10 bis 12 m Mächtigkeit abwechselnd durchfahren; der Stollen war fast ganz trocken. Die Arbeiten im Freien ruhten an beiden Tunnelausgängen auch im Monat Januar gänzlich.

Monatsausweis über die Arbeiten am Simplontunnel. Die Arbeiten im Richtstollen der Nordseite waren, wie im letzten Monat, eingestellt. Auf der Südseite wurde im Januar die zurückgebliebene Strecke des Richtstollens von Km. 9,111 bis Km. 9,134 teils mit Maschinenbohrung, teils mit Handbohrung durchgeschlagen. Vor Ort wurde in zwei Arbeitsperioden, vom 12. bis zum 15. und vom 17. bis zum 31. Januar, mit Maschinenbohrung gearbeitet und der Richtstollen von Km. 9,185 bis Km. 9,245 vorgetrieben. Der mittlere Tagesfortschritt betrug 3,75 m. Es blieben somit zu Ende Januar noch 109 m durchzuschlagen, um die Stollenbrust der Nordseite zu erreichen. Der Richtstollen lag in grauem, von Quarzadern durchzogenen Kalkschiefer. Die Gesteinstemperatur betrug 43,5 °C; das Tunnelwasser ist Ende des Berichtsmonats mit 849 Sek./l. gemessen worden, einschliesslich der aus den heissen Quellen bei Km. 9,100 bis Km. 9,245 kommenden 149 Sek./l. Die mittlere Arbeiterzahl belief sich bei den im Tunnel beschäftigten Leuten auf 1754, ausserhalb des Tunnels auf 638, im ganzen somit auf 2392 gegen 2493 im Vormonat.

Die Fresken der Kirche zu Goldbach. Die Kirche zu Goldbach bei Ueberlingen am Bodensee birgt alte Wandmalereien, die von Franz Xaver Kraus entdeckt, nach seiner Ansicht aus den Zeiten des Reichenauer Abtes Witigowo (985–997) stammen und als Werke der Reichenauer Malerschule zugleich mit den bekannten Wandmalereien der St. Georgskirche auf der Reichenau entstanden sein sollen. Im Herbst vorigen Jahres legte Professor Dr. Künste aus Freiburg i. B. zehn neue Bilder blos, die noch älter zu sein scheinen. Dr. Künste verlegt ihre Entstehung in das IX. Jahrhundert und hält sie für den ältesten vorhandenen Schmuck einer Kirche diesseits der Alpen. Ein Vergleich dieser Gemälde mit den Wandmalereien, die sich über den Gewölben im Dachboden der Kirche des Frauenklosters zu Münster in Graubünden erhalten haben und schon seit Jahren der Veröffentlichung harren, wäre interessant, da diese Bilder vielleicht noch früher entstanden sein dürften.

Einkaufsstelle der Elektrizitätswerke. Auf einer Versammlung von Mitgliedern der über 200 Werke des In- und Auslandes umfassenden

Vereinigung der Elektrizitätswerke, die unter dem Vorsitz des Stadtbaurats Uppenborn in München tagte, wurde eine «Einkaufsstelle der Elektrizitätswerke» gegründet. Der neuen Vereinigung, die den gemeinsamen Einkauf der für den Betrieb von Elektrizitätswerken nötigen Materialien anstrebt, traten sofort 28, auf der Versammlung vertretene Werke bei.

Die Neuanlage der städtischen Gaswerke in Bern. Zum Umbau und zur Erweiterung des städtischen Gaswerkes in Bern hat der Gemeinderat dem Stadtrat Anträge unterbreitet, die einen Kostenaufwand von zwei Millionen Franken erfordern.

Die Restauration des Domes von San Lorenzo in Lugano ist auf die Initiative des Bischofs Peri Morosini den Architekten *Maraini* und *Guidini* für die Fassade und Maler *Barzaghi* für das Innere anvertraut worden. Die Wiederherstellungsarbeiten sind auf 130 000 Fr. veranschlagt.

Knabensekundarschulhaus in Bern. Für den Neubau eines Knabensekundarschulhauses mit Turnhalle auf dem Spitalacker in Bern wird der Stadtrat der Gemeinde eine Forderung von 930 000 Fr. zur Genehmigung vorlegen.

Die Bestattung von Professor L. v. Tetmajer.

Mit grossen Ehren hat die Wiener technische Hochschule ihren Rektor Professor L. v. Tetmajer zur letzten Ruhe geleitet. Die Studentenschaft in feierlichem Aufzuge, seine Kollegen und zahlreiche hervorragende Vertreter von Behörden und von Korporationen, denen Tetmajer nahegestanden, beteiligten sich an der Feier. Von der Wohnung des Verstorbenen bewegte sich der Zug nach dem Gebäude des Polytechnikums, vor dessen Tor der Prorektor, Professor *Neuwirth* dem Dahingegangenen einen Nachruf widmete, den wir nach einem Berichte der Wiener Neuen freien Presse wiedergeben:

«Unser verehrtes akademisches Oberhaupt, Se. Magnifizenz der Rektor dieser Hochschule, Hofrat Ludwig v. Tetmajer, ist unmittelbar von der Ausübung lehramtlicher Pflichterfüllung von den unhörbaren Boten des Todes zum Heimgang für immer gefordert worden. Todwund hat v. Tetmajer die Stätte erfolgreichsten Wirkens verlassen, um nie mehr zu ihr zurückzukehren. Auf dieser letzten Fahrt hält er hier an der Pforte dieser Hochschule, die vor wenigen Jahren seine Berufung und seinen Eintritt in ihren Lehrkörper freudigst und mit den grössten Hoffnungen für eine vieljährige Tätigkeit begrüsst. Durfte doch die Gewinnung v. Tetmajers, dessen internationale fachmännische Bedeutung weithin anerkannt war und der Hochschule selbst zur unvergänglichen Ehre gereicht, hochgespannte Erwartungen für die erfolgreichste Einschaltung seines Wissensgebietes in den Rahmen der Hochschuldisziplinen erwecken. Was du, teurer Heimgegangener, in der kurzen dir beschiedenen Wirkenszeit als Lehrer und mit der Errichtung und Einrichtung des mechanisch-technischen Laboratoriums, mit seiner mustergiltigen Weiterführung und Ausgestaltung, mit der Ausarbeitung des Planes für ein die verschiedensten Zweige der Technik berücksichtigendes Zentrallaboratorium, mit der Anknüpfung und Aufrechterhaltung förderksamster Beziehungen zu technischen Fachvereinen und zur Industrie geleistet hast, lässt uns im Hinblick auf das nun unerfüllbare Grössere, das wir von dir erhofften, die ganze Wucht unseres Verlustes doppelt schwer empfinden. Unser Meister und unvergleichlicher Lehrer, ein siegesbewusster Führer zur ersten Arbeit, ist uns entrissen. Rastloses Schaffen und nie erlahmende Energie, ein weiter Blick und eine vorurteilslose grosse Auffassung haben dich rasch zu hohen Ehren und neidlos anerkannter internationaler Bedeutung emporsteigen lassen. Mit dir scheidet nicht nur ein bahnbrechender Gelehrter und Lehrer, ein grosser Organisator und eine seltene Zierde der Technikerschaft des In- und Auslandes, sondern auch ein hochgeschätzter Kollege, dem Treue und Freundschaft in wahrhaft edler Form zu pflegen ein Herzensbedürfnis war.» Baurat *Julius Koch* sprach Abschiedsworte im Namen der Architekten und Ingenieure. «Tetmajers geistiger Einfluss,» sagte er, «drang in weite Fernen. Er war anregend und befruchtend in grossen Kreisen. Sein Streben ging dahin, die Wissenschaft mit der Praxis enge zu verbinden. Ergebnisse diesen Strebens waren die Ingenieurlaboratorien, die er in fremden Landen ins Leben rufen konnte und die er hier an der Stelle kurzen Schaffens eifrig bestrebt war, zu gründen und zu fördern. Eine grosse Anstalt dieser Art hat er für Wien geplant und ihre Gründung mit aller Kraft unternommen. Leider ist die starke Hand nun erlahmt. Aber wir wollen als Erben seiner Anregungen weiterwirken und das frisch Begonnene zu fördern trachten.» Hierauf sprach als Delegierter des schweizerischen Schulrates und der Professoren am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich Professor *F. Schüle*. Er gedachte der Gründung des internationalen Verbandes, dessen Präsident der Verstorbene war und der zum Zwecke hat, Forscher und Techniker aller Länder

gemeinsam wirken zu lassen, um die Fragen des Studiums und der Prüfung der Materialien der Technik einheitlich zu lösen. Er feierte Tetmajer als Dozenten und als Forscher, als Gründer und langjährigen Leiter der schweizerischen Materialprüfungsanstalt und wegen seiner uneigennütigen Hingebung da, wo es hiess, zum Nutzen der technischen Hochschule und der Industrie der Schweiz Fortschritte zu zeitigen. Der ungarische Bahnoberingenieur M. Gergurevic sprach im Namen der beiden ungarischen Vereine, die sich aus ehemaligen Hörern des Zürcher Polytechnikums rekrutieren. Der Obmann des Technisch-akademischen Gesangsvereins, Czizek, nahm als Sprecher der Studentenschaft Abschied von dem toten Rektor.

Hierauf setzte sich der Trauerzug in Bewegung nach der altkatholischen Kirche in der Salvatorgasse, wo die Einsegnung vollzogen wurde. Dann wurde der Sarg gehoben und nach dem Westbahnhof gebracht zur Ueberführung nach Zürich, woselbst nach der Verfügung des Verstorbenen die Kremation stattfinden sollte.

* * *

Nur wenige Freunde und frühere Kollegen Tetmajers vom Zürcher Polytechnikum erhielten Kunde von der für diesen letzten feierlichen Akt anberaumten Stunde, da er nach Wunsch der Angehörigen in aller Stille vollzogen werden sollte. Sie liessen es sich aber nicht nehmen, hinzuzueilen um ihrem tief betrauten Freunde und Mitarbeiter den letzten Abschiedsgruss zu entbieten. Als der kleine Kreis um den mit Blumen und Bänderschmuck überreich geschmückten Sarg versammelt war und dieser der Flamme übergeben werden sollte, trat dem Bedürfnisse des Augenblicks entsprechend, Professor *A. Heim* vor und sprach folgende Worte, während der Sarg in die Glut eingeführt wurde:

«Verehrte Trauerversammlung!

Wir erfüllen eine Pflicht der Pietät gegen den edlen, uns allen so lieben und hochgeachteten Verstorbenen, Herrn Hofrat Ludw. v. Tetmajer, indem wir, seinem so oft im Leben ausgesprochenen Wunsche entsprechend, seine irdischen Reste hier durch das Feuer bestatten.

Geweihte Flamme! nimm sie auf, und löse sie rasch auf in deiner reinigenden Glut!

Das, was der Verstorbene seinen Nächsten, was er uns allen, seinen Kollegen, seiner Wissenschaft und durch sie der ganzen Menschheit gewesen ist, das bleibt bestehen und wirkt fort. Wir wollen es bewahren in treuem, dankbarem Andenken für und für!

Wir steh'n vor dir, Unendlichkeit
An Stoff und Kraft, an Raum und Zeit.
Du schufest uns, du nimmst uns wieder,
In deinen Ketten sind wir Glieder.

Gib, dass ein Strahl von deinem Licht
Durch unser irdisch Dasein bricht,
Und lenke du der Menschen Streben,
Nach deinen Zielen unser Leben!»

Nekrologie.

† **F. Allemann.** Wieder betrauern die Mitglieder der G. e. P. einen ihrer ältesten Kollegen! Ingenieur Franz Allemann-Gisi ist in seinem 67. Lebensjahr am 3. Februar d. J. in Bern einer, im Gefolge einer Operation aufgetretenen Lungenentzündung erlegen. Allemann stammte aus Solothurn, wo er am 26. April 1838 geboren wurde und die untern Schulklassen besuchte. Nach Vollendung seiner Mittelschulbildung in Lausanne und einem vorübergehenden Aufenthalt in Königsberg trat er im Jahre 1856 in die Fachlehrerabteilung des eidg. Polytechnikums und studierte an unserer Hochschule, bis sich ihm im Jahre 1858 Gelegenheit bot, beim Bahnbau Bern-Biel eine erste Anstellung zu erhalten; später finden wir ihn bei Strassenbauten in Graubünden beschäftigt. Im Jahre 1873 wurde er von der Stadt Aarau angestellt, wo er zunächst den Gewerbekanal baute und dann bei verschiedenen Arbeiten für die Stadtverwaltung tätig war. Im Jahre 1881 unternahm er die Herstellung des «Wasserwerkes Aabach» in Horgen, an welche Arbeit sich ähnliche am Zürichsee und im Glarnerland anschlossen. Der Kanton Aargau stellte ihn 1885 für die Arbeiten der Aarekorrektur bei Döttingen-Klingnau an, die ihn bis zum Jahre 1890 in Anspruch nahmen. Von diesem Zeitpunkt finden wir Allemann bis 1894 mit den nach seinen Plänen ausgeführten Arbeiten für den Schiffahrtskanal und die Hafenanlage bei Interlaken beschäftigt. Von Zürich aus, wo er sich aus Rücksichten für seine Familie 1894 niedergelassen hatte, baute er das Elektrizitätswerk Albruck der Gesellschaft für Holzstoffabrikation und führte für die gleiche Firma eine Reihe von Arbeiten in Italien aus. Im Jahre 1899 zog er nach Bern; daselbst beschäftigte ihn in der letzten Zeit